

Blüte kommen“ (S. 246). Und bezüglich der Heilsarmee lautet das Urteil bei Wegener: „...der Krieg, den seine kleine Armee führen soll, gilt dem Laster der Großstädte: Trunksucht, Prostitution, sittliche Verwahrlosung... kurz darauf tauchen die ersten Soldaten in Europa und vor allem in Deutschland auf... Wer die Heilsarmee — wie es leider oft genug geschieht — mit einem spöttischen Lächeln betrachtet, der frage in den Elendsvierteln der Weltstädte nach. Er wird erstaunt sein, welches ehrenvolle Zeugnis man dort diesen Männern und Frauen ausstellt...“ (S. 290). Wogegen Preuss urteilt: „Es ist darum kein Zufall, daß die Blütezeit der Gemeinschaftsbewegung zugleich eine solche der Sekten in Deutschland gewesen ist... So kam der Methodismus zu gutem Fischfang herüber, besonders auffällig in der Gestalt der Heilsarmee, die mit ihrem Halleluja über Tisch und Bänke auch viele Deutsche mit-hüpfen ließ“ (S. 289). Und auf S. 316: „...und die Heilsarmee, die Booth 1874 (muß heißen 1878!) gründete, ein eng- lisch-spleeniges Gegenstück zur Gesellschaft Jesu, auf englischem Boden erwachsen und dort berechtigt, auf außerenglischem, beson- ders auf deutschem, ein seltsamer Fremdkörper...“

Schon aus diesen wenigen Beispielen wird deutlich, weshalb eben „eine not- wendige Parallele“ gesagt wurde. Wegener beurteilt die kirchengeschichtlichen Vorgänge sachlich, ohne seine eigene Haltung zu verleugnen, was besonders im letzten Kap- itel des Buches zum Ausdruck kommt. Er stellt sie hinein in den großen Zusammen- hang der Weltgeschichte und widmet vor allen Dingen auch der Darstellung der öku- menischen Bewegung — die Preuss mit keinem Wort erwähnt —, als dem wohl bedeutsamsten Ereignis der Kirchenges- chichte unseres Jahrhunderts, einen an- gemessenen Raum. Weil das kirchenges- chichtlich interessierte Gemeindeglied in Deutschland gerade hierüber noch sehr wenig informiert ist, sei dem Verfasser da- für Dank gesagt, daß er uns hier einen all- gemeinverständlichen Abriss der Kirchenges- chichte unter ökumenischen Aspekten ge- schenkt hat.

Ludwig Rott

*Wir — die Kirche.* Ihre Gestalt und ihr Auftrag heute — ein Beitrag zum Ver-

ständnis. Herausgegeben und bearbeitet von William Lane Graffam. Burckhardt- haus-Verlag, Gelnhausen und Berlin- Dahlem 1962. 160 Seiten. Kartoniert DM 12.—, Hln. DM 14.80.

*Eberhard Orthbandt/Dietrich Hans Teuffen,* Ein Kreuz und tausend Wege. Die Ge- schichte des Christentums im Bild. Fried- rich Bahn Verlag, Konstanz 1962. 640 Kunstdruckseiten mit etwa 800 Abbil- dungen. Ganzleinen DM 35.80.

Der seit einer Reihe von Jahren in der kirchlichen Jugendarbeit Deutschlands tä- tige amerikanische Pfarrer W. L. Graf- f a m nimmt sich einer dringlichen Aufgabe an: dem Menschen unserer Tage — und insbesondere dem jungen Menschen — kon- kret, anschaulich und wesentlich nahezu- bringen, daß „Wir — die Kirche“ sind und daß „ihre Gestalt und ihr Auftrag heute“ Verständnis finden. Die einzelnen, jeweils durch ein Bibelwort bestimmten Abschnitte tun das in ihren Beiträgen meist recht leb- endig und ansprechend — unterstützt durch ein ebenso reiches wie eindrucksvolles Bild- material —, aber die ein wenig zufällig wirkende Auswahl und Anordnung des Stoffes wird den Leser nicht immer einen inneren Zusammenhang erkennen lassen. Daß hier jedoch mutig und erfinderisch neue Wege beschritten sind, wird dem Band sicherlich viele Freunde verschaffen. Der graphische Konfessionsstammbaum und die „Kleine Konfessionskunde“ (S. 104 ff.) bedürfen einiger sachlicher Berichtigungen (z. B. S. 107 über die Alt-Katholiken!). Und hätte sich ein Jahr nach Neu-Delhi nicht auch die graphische Darstellung des Ökumenischen Rates auf den gegenwärtigen Stand bringen lassen?

Beruhet die Wirkung schon des eben ge- nannten Buches oft fast mehr auf dem Bild- als auf dem Textteil, so ist der imposante Band von Orthbandt/Teuffen be- wußt auf die bildhafte Veranschaulichung der Geschichte des Christentums abgestellt. Der nach einem einleitenden Abschnitt über die ökumenische Bewegung sich über rund 70 Kapitel erstreckende Gang durch die Kirchengeschichte (wobei den letzten drei Jahrhunderten ein auffallend geringer, der — insbesondere russischen — Orthodoxie ein erfreulich breiter Raum zugestanden ist) soll dafür eigentlich nur den informativen